

# Gesundheitspflege für Landleute

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **120 (1841)**

PDF erstellt am: **25.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-372452>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Gesundheitspflege für Landleute.

### Von dem Verhalten in Krankheiten.

Herrschende Vorurtheile über die Wirkung und Anwendung gewisser Mittel.

Diejenigen Vorurtheile, welche auf dem Lande nur zu häufig eine kunstgerechte ärztliche Behandlung erschweren, ja leider oft ganz hindern, sind: 1) der feste Glaube an die Aussprüche des Kalenders; 2) die Vorliebe für sympathetische Mittel; 3) die eigenmächtige, unberufene Anwendung von starken Arzneimitteln und endlich 4) Mangel an Folgsamkeit gegen die Verordnungen des Arztes, wenn diese nicht von einem ausgezeichnet günstigen Erfolge sind.

1) Der Kalenderglaube gründet sich auf die Vorliebe des Wunderbaren und stammt noch aus den finstern Zeiten, in welchen man den Gestirnen auf alle lebende Wesen einen zu großen Einfluß zuschrieb, und welcher lange Zeit unter Ärzten und Nichtärzten herrschend war. Was zu thun ist, wird leider oft nach dem Ausspruch des Kalenders bestimmt, hängt von den günstigen oder ungünstigen Zeichen ab, die er anzeigt; er ist das gewichtige Gesetzbuch, welches über die passendste Zeit zum Aderlassen, Schröpfen und Purgiren entscheidet, und wird die von ihm hiezu festgesetzte Zeit versäumt, so schreibt der Abergläubische es der Nichtbeachtung dieser Zeit zu, wenn die vielleicht später angewendeten Mittel die gehoffte Wirksamkeit nicht hatten.

Auch zugegeben, daß gewiß Sonne und Mond von nicht zu verkennendem Einfluß auf die ganze belebte Natur, — ferner, daß es selbst in vielen Fällen rathsam ist, daß Gesunde, wenn sie an die Anwendung von Mitteln zu bestimmten Zeiten gewöhnt sind, wohlthun, diese als Schutzmittel gegen Krankheiten zu gewissen Zeiten auch zu wiederholen; — wie kann bei der Verschiedenheit und Mannichfaltigkeit der Constitution der Einzelnen, ein solcher Kalenderauspruch, als untrügliches Gesetzbuch, als Be-

fehl für Alle betrachtet werden! Glücklicherweise findet man Kalender, die Aderlaßmännchen und anderes dergleichen abergläubisches Zeug enthalten immer selener; hoffentlich darf man daraus schließen, daß sie heutzutage auch weniger vermehrt werden.

2) Die Vorliebe für sympathetische Mittel stiftet aber ferner auch oft viel Nachtheil. Durch sie wird nicht nur der Glaube an das Wunderbare vermehrt, unndthigerweise dem armen Landmann noch mehr Geld abgenommen, sondern auch, und was noch schlimmer ist, oft die Zeit versäumt, in welcher sich zur gründlichen Heilung von Krankheiten noch viel thun ließ.

3) Der eigenmächtigen Anwendung von starken entscheidenden Mitteln in Krankheiten sollte ein jeder Nichtarzt sich ganz enthalten, — leider wird aber gerade hierin häufig auf dem Lande gefehlt, und wie viel Nachtheil erwächst oft dadurch für den Kranken! — Ein Brechmittel zu einer unpassenden Zeit genommen, kann Entzündung und Schlagfluß, — ein Aderlaß in Fällen angewendet, wo es nicht rathsam, welche aber Unkundige nicht zu beurtheilen vermögen, kann Lähmung, Nervenfieber zur Folge haben!

Leider findet man

4) Unfolgsamkeit gegen die Vorschriften und Mittel des Arztes nur zu häufig. Einen geschickten Arzt recht zeitig um Rath zu fragen, ist recht gut, aber allein nicht hinreichend; die von ihm angeordneten Arzneimittel müssen nicht allein pünktlich gebraucht, das von ihm vorgeschriebene diätetische Verhalten muß auch auf das genaueste befolgt werden. Schnelle Besserung ist nicht immer möglich; — und erfolgt die ersehnte Besserung auch nur langsam, so beharre man nur unverändert in dem Vertrauen, folgsam in dem Fortgebrauch der angeordneten Mittel, und halte sich versichert, daß, wenn die Besserung auch langsam, die Heilung um so gründlicher erfolgen wird.

(Fortsetzung folgt.)